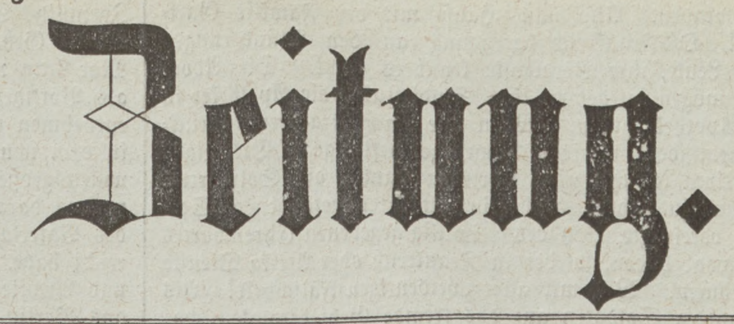
Freitag, den 17. März.

Thorner  Zeitung.



Nro. 66. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Tagesbericht vom 16. März.

— Ein Straßburger Börsen-Telegramm behauptet, dem Grafen Bismarck sei bei der Stipulation der Friedensbedingungen etwas Menschliches passirt: er habe vergessen, eine westlich von Diedenhofen (Thionville) gelegene, die Dörfer Redingen, Russingen, Rudun de Tiche, Aumetz, Ludlingen, Tressingen, Havingen, Villerupt, Gondringen und Hümlingen umfassende, etwa 2½ □Meilen große Gebietsstrecke mit 8000 deutsch sprechenden Einwohnern für Deutschland zurückzufordern, und solle dieser Fehler auf der Brüsseler Friedenskonferenz womöglich redressirt werden. — Diese Nachricht hat jedoch bei näherem Zusehen nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich. Einmal ist bekannt, daß die Brüsseler Konferenz sich unter Ausschluß jedweder neuen Combination nur mit der Feststellung und Präcisirung der Versailler Stipulationen zu befassen hat; sodann aber — und das ist das weitaus Wichtigste — würde die Annectirung des oben gedachten Gebietsstriches die directe Eisenbahnverbindung zwischen Frankreich und Luxemburg unterbrechen. Schon aus letzterm Grunde läßt sich annehmen, daß hier kein Versehen vorliegt, sondern das Verbleiben jenes deutschen Territoriums bei Frankreich von beiden Seiten wohl erwogen worden ist.

— Die „Prov.-Korr." giebt der Befürchtung Ausdruck, daß die augenblickliche Unsicherheit der Zustände in Frankreich, das Auflodern der Anarchie in allen Theilen des Landes, die Effectuirung des Friedensvertrages verzögern könnte; sie sagt: „Einstweilen werden nur die Landwehrtruppen und die Belagerungs-Artillerie nach der Heimath befördert, wogegen alle übrigen Truppen bis auf weiteres in Frankreich verbleiben, um die Ausführung des Friedensvertrages mit vollem Nachdruck sichern zu können. Die Zustände in Frankreich gebieten in dieser Hinsicht fürs erste noch jede Vorsicht, da sich nicht erkennen läßt, inwieweit die jetzige Regierung und die Nationalversammlung sicher sind, ihre besonnenen Entschließungen überall zur Geltung zu bringen. Die revolutionäre Partei in Paris hat bis in die letzte Zeit eine Haltung sowohl Deutschland gegenüber, wie auch gegen die französische Regierung behauptet, welche die Möglichkeit einer augenblicklichen Erschütterung der letzteren nahe legt und um so mehr die Festhaltung aller Bürgschaften gebietet, welche uns eine bedeutende Besatzungsarmee in Frankreich gewährt. . . . Es wird abzuwarten sein, inwieweit es der französischen Regierung gelingt, ihr Ansehn in der Hauptstadt weiter zur Geltung zu bringen und damit zugleich die ungestörte Abwickelung der eingeleiteten Friedenspolitik in jedem Augenblick zu sichern. Je mehr dies der Fall ist, desto früher wird die deutsche Regierung auch auf die Verminderung der Besatzungsarmee Bedacht nehmen können.

— Die Gewaltthätigkeiten, welche aus Anlaß einer deutschen Siegesfeier in Zürich gegen die Deutschen verübt worden sind, haben in den deutschen und deutschfreundlichen Kreisen der Schweiz große Erbitterung hervorgerufen. Die Behörden in Zürich haben eine solche Schwäche hierbei gezeigt, daß der Bundesrath in Bern einschreiten und Militär nach Zürich schicken mußte, um die Unruhen zu unterdrücken. Das Comité für die Festfeier, unter dem sich Wislicenus und Wesendonk, der ehemalige Reichstagsabgeordnete befinden, hat in einer öffentlichen Erklärung nicht sowohl die Excesse als die völlige Schutzlosigkeit beklagt, in welcher sich die dortigen Deutschen befinden. Es ist in der That constatirt, daß die Polizei zwar den Deutschen gehörigen Schutz zugesagt, diesen aber nicht geleistet hat, die Deutschen vielmehr sich selber haben schützen müssen. Interessant ist, daß die Mitglieder der internationalen Liga, denen ganz allgemein die Anstiftung der Unruhe schuld gegeben wird, nachdem ihr Unternehmen gescheitert, überall die Erklärung abgegeben, daß sie dieselbe Entrüstung theilten über die Züricher Vorgänge, als alle übrigen Schweizer. Die „N. Zür. Ztg." wälzt die Schuld auf die Züricher Centralbehörden, die alle üblen Triebe hätschelten, um für sich Gewinn daraus zu ziehen. Jene im Jahre 1868 eingesetzten Behörden sind bekanntlich sehr demokratisch und haben während des letzten Krieges den Deutschenhaß geschürt, dessen Früchte sie nun jetzt ernten. Im Allgemeinen läßt sich aus der Erörterung der Züricher Vorgänge in der Schweizer Presse erkennen, daß unter einem Theile der Deutschen in der Schweiz ein deutsches Nationalbewußtsein sich zu regen beginnt, das mit der erstarkenden Consolidirung des deutschen Reichs bald Dimensionen annehmen dürfte, die auf die Beziehungen der Schweiz gegen Deutschland nicht ohne Einfluß bleiben dürften. —

— Als Beweis, wie die Deutschen in Böhmen von den Czechen verfolgt werden und was es mit dem Schutz von Seiten der Behörden auf sich hat, bringen Prager Blätter die Mittheilung, daß neulich zwei deutsche Professoren von den Czechen durch die Straßen der Hauptstadt unter den infamsten Insulten getrieben sind, ohne daß die Behörden eingegriffen haben. Ganz planmäßig und ungehindert wurde der öffentliche Scandal in Scene gesetzt. —

— Der eigentliche Specialbevollmächtigte, welcher die Friedensverhandlungen in Brüssel zu leiten hat, ist nicht Herr v. Balan, sondern der Graf Armin, der deshalb auch ins deutsche Hauptquartier berufen worden und dort die speciellen Instructionen empfangen hat, nachdem im Staatsministerium eingehende Berathungen über die bei den Verhandlungen in Rede stehenden Details gepflogen worden sind.

— In Anbetracht der Unsicherheit der politischen Zustände in Frankreich, die durchaus keine Bürgschaft für die Erfüllung der im Friedensvertrage übernommenen Verpflichtungen geben, wird noch eine imposante Streitmacht in Frankreich zurückbleiben. Wie wir vernehmen, soll mindestens noch eine Division von jedem Armeecorps für die Besetzung der französischen Gebietstheile bis auf weiteres in Frankreich verbleiben.

Deutschland.

Berlin, den 15. März. Flotten-Station Saigons. — Bekanntlich wurde vor Beendigung des Krieges auf die Nothwendigkeit der Erwerbung Saigons als Flottenstation für die deutsche Kriegsmarine hingewiesen. Wie die Friedensbedingungen erweisen, hat man an betreffender Stelle auf diesen Wunsch keine Rücksicht genommen. Wie weit übrigens noch bezüglich der Wahl eines solchen Ortes die Ansichten auseinandergehen, erhellt daraus, daß jüngst von dem Commandanten S. M. S. „Arcona" (Corvettencapitän Freiherr v. Schleinitz) die zu den Azoren gehörige Insel Fayal als Flottenstation empfohlen wird. Der hierüber sprechende officielle Bericht sagt: „Die glückliche Lage der Insel Fayal, unmittelbar an der Hauptfahrstraße des atlantischen Oceans und nicht fern von sämmtlichen anderen Fahrstraßen des Oceans, der Umstand, daß man von dort resp. vice versa Europa, Nordamerika, Westindien, Südamerika und Afrika fast in gleichen Zeiten erreichen kann, das gesunde und gemäßigte, namentlich für körperliche Anstrengung (Exercitien) geeignete Klima, sowie die anderweiten Verhältnisse der Insel Fayal und ihrer Rhede lassen dieselbe als einen ungemein günstigen Punkt für eine Flottenstation, namentlich auch für übende Schiffe oder Geschwader erscheinen."

— Zur Signatur des Geistes in der französischen Armee. Es zeigen sich bereits Symptome der Nachwehen, die Herrn Gambetta's Militär-Verwaltung auf die Reorganisation der französischen Militärverhältnisse ausüben wird. Ein drastisches Symptom dieser Art ist ein Protest, den die kriegsgefangenen französischen Offiziere in Münster veröffentlichen lassen und dem die folgenden Stellen entnommen sind: „Im Namen des Rechts protestiren wir kriegsgefangene Offiziere in Deutschland, wir, die Opfer einer militärischen Organisation, deren Schwäche nicht unser Werk gewesen ist, gegen alle Ernennungen, die von einem wahnsinnigen Advokaten mit Nichtachtung aller Gesetze, und Rechte gemacht worden sind. Diese Ernennungen hatten ihren Ursprung in einem leichtverständlichen Partei-Interesse, sie wurden nicht von der Nothwendigkeit geboten; Frankreich, voller Interesse darüber, weiß, ob sie seitdem durch den Glanz der Leistungen gerechtfertigt sind. Das Gesetz von 1832, unser Palladium und unser Schutz, hat alle Fälle, in Friedens- wie in Kriegszeiten, vorhergesehen. Alles, was nicht kraft dieses Gesetzes angeordnet wird, ist eine Verletzung unserer Rechte. Die Genossenschaft eines Detroyat, eines Bordone und so vieler Anderer jeden Grades würde für uns nicht nur beleidigend sein, sie würde sogar in unsere Armee einen Keim des Verfalls und der Auflösung hineinpflanzen. Diese traurigen Elemente, welche Dank dem Unglück der Zeit, allein durch das Gesetz des schimpflichsten

---

Ueber Gerhard Rohlfs,

den berühmten Afrikareisenden, enthält die „Pos. Ztg." ein Referat, dem wir Nachstehendes entlehnen. R. hielt in Posen im Verein junger Kaufleute Vorlesungen über seine Reiseerlebnisse. „Schmucklos und ungekünstelt, sagt besagtes Blatt, aber energisch, ohne Redeaufwand, aber mit scharfer zusammenfassender Disposition legte der Vortragende das weitschichtige Material vor. Ein eigenthümlicher Reiz lag darin, daß der Erzähler zugleich der Mittelpunkt seiner Erzählung war, die uns mitten hinein versetzte in den versengenden Hauch der Sahara und in die primitiven Zustände Marokkos. Wir durchstreiften gleichsam selber an der Hand des sichern Führers das gesammte Nordafrika von Mogador bis zur Oase des Jupiter Ammon und von Tanger bis Timbuktu und gewannen diesen autoptischen Schilderungen von Land und Leuten eines nur wenigen Sterblichen zugänglichen Stückes Welt ein um so lebhafteres Interesse ab, als der Erzähler an sich selber die Wirkung dieser verschlossenen, fremdartigen Welt erfahren hatte. Der Hauptreiz des Vortrags lag somit im Interesse an der Persönlichkeit des Vortragenden. Es wohnte aber auch eine nicht geringe Anziehungskraft dieser positiven, allen Redeschmuck verschmähenden und das rein Thatsächliche hervorhebenden Vortragsweise inne. Wie es nicht anders möglich, war Hr. Rohlfs zwar der Mittelpunkt des Vortrags, aber er war weit davon entfernt, seine Persönlichkeit zum Mittelpunkt der Vortragsweise zu machen. Eine homerische Einfachheit zeichnete diesen Bericht aus, dessen Motto am treffendsten heißen würde: πολλῶν δ' ἀνθρώπων ἴδεν ἄστεα καὶ νόον ἔγνω.

Eine gedrängte Biographie des Vortragenden wird unseren Lesern sicher nicht unwillkommen sein. Gerhard Rohlfs, im Jahre 1830 in Vegesack bei Bremen geboren, nahm nach absolvirten Gymnasialstudien 1849 als Freiwilliger am schleswig-holsteinschen Kriege Theil und wurde in der Schlacht bei Idstedt für seine persönliche Bravour zum Offizier ernannt. Nach beendigtem Feldzuge studirte er in Heidelberg, Würzburg und Göttingen Medizin, durchstreifte hierauf einen Theil Europas und trat, vom Drange nach Abenteuern und Erlebnissen getrieben, in Algier in die Fremdenlegion ein. In den Kämpfen gegen die Kabylen zeichnete er sich in so hervorragender Weise aus, daß er den höchsten Rang, welchen ein Fremder in diesem Truppentheil erlangen kann, erwarb. Zugleich eignete er sich die Kenntniß der arabischen Sprache und einen Einblick in den semitischen Volkscharakter an, welche die Voraussetzung der großartigen Ergebnisse waren, welche seine späteren Reisen der Wissenschaft zugebracht haben.

Wie er dann im Jahre 1861 von Tanger aus seine Reisen begann, haben wir aus seinem eigenen Munde erfahren. Marokko war sein erstes Ziel. Er mußte sich für einen Muhammedaner ausgeben, um nicht das Mißtrauen der allen Fremden feindseligen Bevölkerung zu erwerben. Als Chefarzt der marokkanischen Armee mit 2 Unzen Silber d. i. 2½ Silbergroschen täglichen Gehalts erwarb er sich die Gunst des Kaisers von Marokko und durchstreifte während mehrerer Jahre das Land nach allen Richtungen. Vor ihm war nur ein einziger Europäer, ein spanischer General in den 20er Jahren, bis in die marokkanische Hauptstadt Fez gedrungen, ohne seine Verwegenheit mit dem Leben zu büßen. Auf einer seiner Wanderungen durch die marokkanische Sahara wurde er von seinen beiden Führern räuberisch überfallen, mit zerschmetterten Armen zurückgelassen und nur durch einen glücklichen Zufall von vorrüberziehenden Marabuts gerettet. Die Armuth dieser Völker, die sie oft zu Raub und Mord verführt, wird nur von ihrer Gastfreundschaft übertroffen und dieser dankte es Rohlfs, daß er mit dem Leben davon kam. Er hatte bei dieser Gelegenheit aber auch das Glück, die Bekanntschaft eines verstoßenen marokkanischen Prinzen, eines direkten Abkömmligs Muhammeds zu machen und sich dessen Vorschub auf seinen weiteren Wanderungen zu sichern. Unter unzähligen Gefahren, die ein „Christenhund" zu bestehen hat — ein Charakter, der ihm freilich auch die Möglichkeit verschaffte, einigen Frauen aus dem Harem des Kaisers von Marokko ins Gesicht zu schauen — überstieg er 1864 den großen Atlas, fand, gestützt auf die Empfehlung des Scherifs von Uesan, bei dem räuberischen und fanatischen Gebirgsvolke, dem gegenüber er stets die Maske des „Gläubigen" festhielt, gastfreundliche Aufnahme und drang dann bis zu den Oasen Tafilet, Tuat und Tidiket vor, von denen er u. A. eine ausführliche Beschreibung in seinem Reisewerke über Marokko niedergelegt hat. Im Jahre 1866 durchstreifte er dann Nordafrika vom mittelländischen Meere bis zum Busen von Guinea.

Depotismus aufkommen konnten, müssen wieder mit ihm verschwinden. Also nach Hause mit der Familie Garibaldi! Ost-Frankreich hat genug an den Plünderungen dieser Leute, ihre Verdienste kennt es nicht. Die Advokaten mögen wieder in ihre Studirstube, die Apotheker in ihre Apotheke gehen. Wenn wir nach Frankreich zurückkommen, werden wir nicht weniger heftig gegen Diejenigen protestiren, welche, nicht zufrieden damit, die Solidarität verkannt zu haben, welche sie mit ihren gefangenen Soldaten vereinigte, trotz des freiwillig gegebenen Ehrenwortes es gewagt haben, wieder in Frankreich oder Afrika Dienste zu nehmen. Weg mit aller zweideutigen Falschheit! Als wir unsern Soldaten auf das fremde Gebiet folgten, haben wir bis zu dem letzten Augenblick unserer Ehre treu bleiben wollen. Wir werden es nicht zulassen, daß unsere Ehrenhaftigkeit und unser Unglück eine Staffel, willkommen für den gemeinen Ehrgeiz derjenigen gewesen ist, welche uns erst verließen und dann ihren Eid brachen. In diesen Gesinnungen vereinigen sich die Offiziere, die in Münster kriegsgefangen sind; wenn andere von den unsrigen abweichende Ansichten existiren sollten, so zweifeln wir nicht, daß Gegen-Proteste in Ihren Spalten dieselbe Aufnahme finden werden. Wir unsererseits rechnen darauf!"

— **Die Rückkunft des Kaisers** am Freitag wird seitens der Behörden ohne Kundgebungen stattfinden, da der offizielle Empfang verbeten ist; dagegen wird der Jubel der Bevölkerung über die glückliche Heimkehr des geliebten Heldengreises, frei von jeder bevormundenden Schranke, desto lauter sich zum Austrag bringen. Ueberall, wohin man hört, in den Familien, auf der Straße, in den Bierhäusern, giebt man sich Rendezvous zum Freitag Abend. Die Begrüßung des Kaisers auf dem Bahnhofe durch die städtischen Behörden ist mit dem Wegfall der officiellen Empfangsfeier wieder fraglich geworden, aber noch nicht ganz aufgegeben; möglich jedoch, daß sie bis zu der nachzusuchenden Audienz vertagt wird. Die Vorbereitungen zur Illumination am Freitag Abend werden aufs neue eifrig betrieben, nachdem seine Bereitwilligkeit zur Beleuchtung des Rathhauses erklärt hat. Die königl. Gebäude bleiben jedoch auf Wunsch des Kaisers am Freitag dunkel und werden erst am Tage des feierlichen Truppeneinzuges ihren Lichterschmuck wieder anlegen. Zu dem Einzuge werden bereits umfassende Vorkehrungen getroffen, um denselben so glänzend wie möglich zu gestalten; an der Spitze der siegreichen Truppen ziehen, nach den jetzigen Anordnungen, an der Seite des Kaisers die Könige von Sachsen, Bayern und Württemberg, sowie sämmtliche bei dem Kriege activ betheiligt gewesenen Fürstlichkeiten in die Hauptstadt des deutschen Reiches ein. Bestimmte Entscheidungen über den Termin des Einzuges sind bis zur Stunde noch nicht getroffen.

— **Der Gefangene** auf Wilhelmshöhe hat sich seit Beendigung des Krieges wieder ganz à la francaise eingerichtet, sein französisches Küchenpersonal in Function gesetzt und den königlich preußischen Küchenmeister Bernhard, welcher bis dahin für die culinarische Nothdurft des „armen Gefangenene" sorgte, mitsammt seinem Personale nach Berlin zurückgeschickt. Frau Bernhard, eine geborne Französin, erhielt vom Exkaiser Napoleon ein werthvolles goldenes, mit Edelsteinen besetztes Medaillon an goldener Kette, und das übrige Küchenpersonal „bedeutende Geldgeschenke", nämlich durchschnittlich Jeder 100 Francs.

— 300 **Landwehrmänner** vom Werder'schen Corps, die vor Belfort in französische Gefangenschaft geriethen, kamen am 14. hier an. Der miserable Zustand der Leute, die nicht genug von ihrer erbärmlichen Behandlung berichten konnten, stach traurig ab gegen die zu gleicher Zeit eingeschifften französischen Kriegsgefangenen.

— Zu **Wolfenbüttel** Herzogthum Braunschweig, wird am 1. April eine Bundes-Telegraphenstation mit vollem Tagesdienste eröffnet.

Der hiesige Architectenverein feierte vorgestern in dem festlich decorirten Arnimschen Saale sein diesjähriges Schinkelfest, welchem u. a. der Handelsminister Graf Itzenplitz, Staatsminister a. D. v. Bethmann-Hollweg, Wirkl. Geh. Rath Dr. v. Strampff, Ministerialdirector Mac-Lean rc. beiwohnten. Dem vom Oberbaurath Koch, als Vorsitzenden des Vereins, erstatteten Jahresberichte entnehmen wir zunächst den Ausdruck der Hoffnung, daß in dem neu geeinten Vaterlande auch die Baukunst zu neuen großen Aufgaben berufen sein werde, wie die Erinnerung daran, daß auch Schinckel nach der Neubegründung des Vaterlandes und des Friedens die erstrebten Ziele erreicht habe. Dann wurde berichtet, daß 1108 Ingenieure und Architecten Deutschlands, darunter 128 Fachgenossen aus Berlin, in den Kampf gezogen, von denen 48 gefallen oder in Folge des Krieges gestorben sind, 11 durch Krankheit genöthigt waren, den Kriegsschauplatz zu verlassen. Gegen den Schluß des Berichts nach den Mittheilungen über Vereins-Interna, außergewöhnliche Konkurrenz für Porzellanvasen rc., wurden die Ergebnisse der diesmal sehr erfreulichen Konkurrenz-Arbeiten mitgetheilt. Für die Arbeit aus dem Hochbau hatten sich 5, für die aus dem Wasserbau 9 Bewerber gefunden, von denen 4 prämiirt wurden. Die königliche technische Baudeputation hatte 3, resp. 6 Konkurrenzarbeiten unbedingt als Probearbeiten für die Baumeisterprüfung anerkannt. Der Handelsminister Graf Itzenplitz überreichte den vier Prämiirten die Schinkel-Medaille und wandte sich dann an die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er hervorhob, daß wir eben einen Krieg ohne Gleichen beendet hätten, Gott uns aber vor Ueberhebung und Hochmuth schützen möge. Uns zieme Demuth und Kraft, volle, ganze Kraft, auf daß hinter dem im Kriege erlangten Ruhm, dem Waffenglanz nicht der im Frieden zu erlangende Ruhm in Kunst und Wissenschaft zurückbleibe und Deutschland das erste Land in Kunst und Wissenschaft werde und bleibe. Dazu möge auch dieser Verein mitwirken. — Nach dem Festvortrage des Director Grunow vom Gewerbemuseum über Schinckels Beziehungen zum Kunstgewerbe und den Einfluß, den er auch hier auf Preußen und Berlin geübt hatte, schloß ein heiteres Festmahl die Feier.

— **Die Reisedispositionen** des Kaisers haben in der letzten Stunde noch einige Abänderungen erfahren. Soviel jetzt endgiltig bestimmt ist, wird der Kaiser am Freitag, 17. d. pünktlich 1 Uhr von Weimar abfahren u. über Coburg, Merseburg u. Celle um 2¼ Uhr in Magdeburg eintreffen; Nach erfolgter Begrüßung setzt der Kaiser dann um 2½ Uhr die Reise nach Berlin fort, wo er präcis 4 Uhr auf dem Potsdamer Bahnhofe eintrifft, demselben Bahnhofe, von dem der Heldengreis vor 8 Monaten und 17 Tagen mit bekümmertem Herzen die Reise zur Grenze antrat. Jeder offizielle Empfang daselbst ist verbeten, auch die Begrüßung durch die Stadtbehörden ist abgelehnt worden. In der Begleitung des Kaisers befinden sich der Kronprinz, die Prinzen Carl, Adalbert, Graf Moltke rc. Prinz Albrecht Vater ist bereits am Sonnabend hier eingetroffen.

— **Die Friedensfeier in München** wurde am 12. d. in allen Kirchen der Stadt durch festlichen Gottesdienst begangen. Der König mit den Prinzen des königlichen und herzoglichen Hauses, die Beamten, die Officiere, die Gemeindecollegen der Stadt rc. wohnten dem Dankgottesdienst in der Frauenkirche bei. Die gesammte hiesige Garnison war ausgerückt, alle Häuser und Thürme der Stadt waren beflaggt. Zu der Abends im königlichen Hof- und Nationaltheater stattfindenden Festvorstellung war der König in Begleitung der Königin-Mutter erschienen, welche von dem überaus zahlreich versammelten festlich gekleideten Publikum, mit anhaltenden Hochrufen enthusiastisch empfangen wurden. Der König trug die Uniform seines Chevaulegers-Regiments und alle Hof- und Staatsbeamten waren in Uniform erschienen: eine höchst glänzende Versammlung im festlich beleuchteten Hause. Der schwungvolle „deutsche Siegesgesang" von Hermann Lingg, für Chor und Orchester componirt von F. Wüllner eröffnete die Feier, Hierauf folgte die Sinfonie „1870" von Max Zenger, welche in vier Sätzen 1) Erhebung, Kampf und Sieg; 2) Heldentod und Verklärung; 3) Im neuen Reich; 4) Wettkampf der Kräfte des Friedens zum Ausdruck bringt. Der Sinfonie schloß sich ein Festspiel von Paul Heyse an, betitelt: „der Friede." Dasselbe schildert zuerst die bange Erwartung der Daheimgebliebenen, welche in öder Winterlandschaft an der französischen Grenze auf Nachrichten harren von den Söhnen und Brüdern im Kampfe: der Greis, die Mutter, der Knabe, der Bauer, der Kaufmann, der Geistliche, der Künstler u. s. w. ergehen sich in Gesprächen voll Furcht und Hoffnung. Zu ihnen kommt der Wanderer, frohe Botschaft bringend. Auf dem Fuße folgt ihm der siegreiche Soldat, Straßburg u. Metz, zwei allegorische Frauengestalten als finster sich sträubende Gefangene mit sich führend. Nun erschallt festliche Musik, Glockengeläute, Siegesgesänge. Der Friede (Fräulein Ziegler) naht in glänzendem Aufzuge, geleitet von den deutschen Stämmen. Die nächtliche Winterlandschaft verwandelt sich plötzlich in einen sonnigen blühenden Garten, Straßburg u. Metz werden versöhnt und das Banner des neuen Reiches aufgepflanzt unter feierlicher Huldigung für den Fürsten, der die ersten Fäden desselben gewoben: Ludwig von Bayern! Begeistert erhob sich Alles von den Sitzen und stimmte, der Königsloge zugewandt, jubelnd ein. Ein erhebender Friedenschor schloß würdig die ganze Feier. Die stylvolle farbenreiche Musik zu dem Heyse'schen Festspiel ist vom Hoftheaterintendanten, Freiherrn v. Perfall.

— Der Pariser „Daily News"-Correspondent erzählt zwei skandalöse Thatsachen, die viel Aufsehen erregen sollen. Es ist entdeckt worden, daß ein Bataillon der Nationalgarde, für welche der Sold regelmäßig verrechnet ist, nur auf dem Papier gestanden haben. 1½ Fr. täglich für die volle Zahl eines Bataillons macht für die Monate der Belagerung eine ganz hübsche Summe aus. Bei der Verwirrung, die in der Verwaltung herrschte, konnte der Schwindel ohne Schwierigkeit durchgeführt werden. Der andere Skandal ist, daß Gambetta, wie es constatirt sein soll, ein schwarzes Cabinet, ebenso wie das Kaiserreich, gehabt haben soll. Einer seiner vertrautesten Freunde besorgte das Ausspioniren der Privatcorrespondenzen. —

— Die Deutschenhetze in Paris soll nun auch ihr eigenes republikanisches Organ bekommen. Das Erscheinen desselben wird an den Straßenecken durch folgendes Placat angekündigt: Binnen Kurzem erscheint „L'Emballeur prussien, Journal des mouchards et des voleurs de Berlin." Dieses Journal soll die Namen und Adressen aller alten und neuen Spione der Spitzbuben vom Rhein enthalten, die zur Zeit in Paris und besonders an der Börse sind.

— Der General Bourbacki hat zwei Tage in Lyon zugebracht. Er war von seiner Frau, seinem Arzte, zwei Adjutanten und einem Feldprediger begleitet. Er ist wieder ganz hergestellt. Es ist jetzt vollständig erwiesen, daß Gambetta in Tours ein schwarzes Cabinet errichtet hatte. Demselben stand ein „Prévot Civil" vor. Das Document, worin derselbe ermächtigt wird, das Briefgeheimniß zu verletzen, lautet, wie folgt:

Kriegsministerium. Herr Dutré, der der Residenz der Regierung attachirte Prévot Civil, ist ermächtigt, auf der Post die Auslieferung aller Briefe zu requiriren, deren Adresse er angiebt.

Tours, 17. Nov. 1870.

Der Minister des Innern und des Krieges.

Es scheint also, daß unter Gambetta in dieser Hinsicht das nämliche System verfolgt wurde, wie unter dem Kaiserreiche. Damals gab die Post auch nur Briefe heraus, wenn die Polizeibehörde die Adressen derselben angeben konnte. Die Eröffnung der Briefe mußte zu jener Zeit immer auf der Post selbst geschehen und ihr ein höherer Postbeamter und der Delegirte des Polizeipräfecten oder der Gerichtsbehörden anwohnen. Unter Gambetta machte man jedoch kürzeren Prozeß; man lieferte einfach die Briefe an den Civilprofoß ab. —

— Ueber die Unterredungen zwischen Thiers und Bismarck circuliren in Paris viele Erzählungen. So behauptet man, daß, als Thiers darauf hinwies, daß die Forderungen des Kanzlers einen unauslöschlichen Haß im Herzen Frankreichs zurücklassen würden, dieser geantwortet habe: „Ich verheimliche mir dieses nicht; dieser Friede ist nur ein Waffenstillstand."

An der Lage von Montmartre und den übrigen von den „friedlichen Insurgenten" von Paris besetzten Stadttheilen hat sich seit gestern nichts geändert. Nur haben sich die „insurrectionellen Citadellen" um eine vermehrt, nämlich um die „Buttes Chaumont", wohin man ebenfalls Kanonen geschleppt. Die Insurgenten auf dem Montmartre werden von dem Adjuncten des Maires dieses Stadtviertels befehligt. Dieser Umstand bestimmte auch den General d'Aurelles, den Maire von Montmartre, Herrn Clemenceau, der grade aus Bordeaux — er ist Mitglied der Nationalversammlung — angekommen ist, zu sich zu bescheiden und ihn für die Besetzung der „Buttes" verantwortlich zu machen. Die beiden Adjuncten des Maires sind Lafon und Dereure.

In Montmartre nennt man die Regierung, die sich dieser Stadttheil gegeben, „le gouvernement de la Butte". Ohne dieselbe geschieht in dem Stadtviertel, wo sie die absolute Herrschaft hat, nicht mehr das Geringste. Der Obercommandant der Kanonen auf der „Butte" ist ein Matrose, dem die Sache jedenfalls theuer zu stehen kom-

Chronik des deutsch-französischen Krieges 1870/71.

(Fortsetzung.)

24. Februar. Der Kronprinz des Deutschen Reichs und Kronprinz von Preußen spricht der Albertus-Universität zu Königsberg seine Theilnahme an dem Verluste aus, den dieselbe durch den Tod des geheimen Medizinalraths Professor Dr. Wagner erlitten hat.

— Lord Granville weist den Botschafter in Berlin, Lord Loftus, an, gegen die deutscherseits von Frankreich geforderte Kriegsentschädigung von 6 Milliarden Francs Vorstellungen zu erheben, und setzt Herrn Odo Russell in Versailles hiervon telegraphisch in Kenntniß.

25. Februar. Erwiederungsschreiben des Kaisers und Königs auf das von dem bleibenden Ausschuß des Deutschen Handelstags, Namens des deutschen Handels- und Gewerbestandes zur Annahme der Deutschen Kaiserwürde überreichte Huldigungsschreiben.

— Lord Granville theilt dem Lord Lyons in Bordeaux mit, daß das großbritannische Kabinet wegen der deutscherseits geforderten Kriegsentschädigung Vorstellungen erhoben habe.

26. Februar. General v. Kameke wird für die Dauer der Occupation von Paris mit den Geschäften als Kommandant über den von den deutschen Truppen besetzten Stadttheil beauftragt.

— General-Lieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, von Treskow, wird unter Belassung in dem Verhältniß als vortragender General-Adjutant Sr. Majestät und als Chef des Militär-Kabinets, von der Stellung als Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium entbunden.

— Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und kommandirt zur Dienstleistung bei der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium, von Albedyll, unter vorläufiger Belassung in dem Verhältniß als Commandeur der Leib-Gensd'armerie, zum Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegs-Ministerium ernannt.

— Herr Odo Russel erwidert dem Lord Granville auf die Depesche vom 24. Febr., daß die Kriegsentschädigung bereits auf 5 Milliarden Francs herabgesetzt und von Thiers acceptirt sei.

27. Febr. Tagesbefehl des General v. Kirchbach an die Soldaten des V. Armee-Corps.

— General-Major und General à la suite Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, von der ihm übergetragenen oberen Leitung des Artillerie-Angriffs auf Paris entbunden und in seine Stellung als Commandeur der Garde-Artillerie-Brigade zurückgetreten.

28. Februar. Der König von Württemberg wird zum Chef des 1. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25 ernannt.

1. März. Dem König von Spanien wird die Annahme der Deutschen Kaiserwürde Seitens des Königs von Preußen notifizirt.

men wird. Welche Maßregeln die Regierung ergreifen wird, um Herr der Insurgenten zu werden, ist noch unbekannt. Einstweilen ist es in Vorschlag den Nationalgarden, welche die Besatzung der verschiedenen Citadellen bilden, ihre $1\frac{1}{2}$ Francs zu entziehen. Die Demonstrationen an der Bastine sind jetzt weniger häufig. Doch zeigten sich am 10. dort fünf Nationalgarden Bataillone, welche ihre dreifarbigen Fahnen durch rothe ersetzt hatten. In dieser Hinsicht ist noch zu bemerken, daß ein Theil der Nationalgarde sich General d'Anrelles nicht unterwerfen will. Sie wollen sich ihr Oberhaupt selbst wählen.

— Zur Rückkehr des Kaiser-Königs. Wie wir heut aus zuverlässiger Quelle entnehmen, steht die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers nun bestimmt für Freitag Nachmittag 4 Uhr zu erwarten. Am 31. Juli reiste König Wilhelm, von den Segenswünschen der Bevölkerung begleitet, zur Arme ab. „Mein Volk weiß mit mir," so lauteten die Abschiedsworte des Königs, „daß Friedensbruch und Feindschaft wahrhaftig nicht auf unserer Seite war. Aber herausgefordert, sind wir entschlossen, gleich unseren Vätern und in fester Zuversicht auf Gott den Kampf zu bestehen, zur Errettung des Vaterlannes." — Mehr als 7 Monate sind seit jenem Tage verflossen, und immer, wie schwer auch die Stunden waren, die durchlebt und durchkämpft werden mußten, war Gott mit Ihm und den Seinen. Deutschland, zu seiner ganzen stolzen Höhe aufgerichtet, ein einiges Volk; der neidische Feind vernichtet und im Zwiespalt mit sich selbst: das waren nach Verlauf eines halben Jahres die siegreichen Folgen der heldenmüthigen Erhebung eines ganzen Volkes. Heim kehrt jetzt der Sieger, der als Köuig auszog, als Kaiser in das geeinte Vaterland, dem es nunmehr gestattet sein wird „unbeirrt durch feindliche Androhungen von Außen, in bewährtem Vertrauen auf seine durch die Einigung erlangte Macht, sich den Werken des Friedens für seine Wohlfahrt und Gesittung zu widmen und die Aufgaben nationaler Bildung zu erfüllen."

Ausland.

Frankreich. Paris. Das „Journal des Debats" vom 12. März meint: „Der Besiegte von Sedan hat sich nicht darein ergeben können, die Vertreter Frankreichs seine Absetzung aussprechen zu sehen. Er hat gegen diese der öffentlichen Moral und der gesunden Vernunft gegebene Genugthuung protestirt. Napoleon III. bildet sich ein, Frankreich habe für den Gefangenen von Wilhelmshöhe noch immer diese fatale Eingenommenheit, wie für den Gefangenen von Ham. Er vergißt, daß zwischen den plebiscitären Voten, an welche er erinnert und gegen welche er sich erhebt, ein wahnwitziger Krieg liegt, welcher mit einem verbrecherischen Leichtsinne angefangen, einer noch unbegreiflicheren Dummheit geführt, mit in der Geschichte unbekannten Niederlagen endigte. Bei der Präsidentenwahl am 10 Dezember 1848 war er für Frankreich nur der Neffe und der Erbe Napoleon I.; beim Plebiscit, welches das Kaiserreich wieder herstellt, war das Kaiserreich feierlich durch den Erwählten vom December als das Symbol des Friedens dargestellt. Jetzt bedeutet der Name Bonaparte für Frankreich nur ewiger Krieg, Niederlage, Invasion und Zerstückelung des erworbenen und durch die Bourbonen, die Republik und Louis Philippe bewahrten Bodens. Kann Napoleon III. sich selbst noch wirklich so täuschen, um zu glauben, daß sein Name, welcher allein schon Niederlage bedeutet, irgend einen Schein der Popularität besitzt?"

Oesterreich. Am 14 d. M. wurde der Minister-Präsident wegen des Verbots der Siegesfeier der Deutschen in Deutsch-Oesterreich interpellirt, welche Anfrage er dahin beantwortete, daß das Verbot begründet sei in der Verpflichtung für die öffentliche Ordnung zu sorgen. Die öffentliche Meinug in der Presse und in der Bevölkerung sprach sich entschieden gegen die Feier aus. Gegendemonstrationen waren angesagt und lagen genügende Erfahrungen vor, wohin derlei nationale Demonstrationen führen.

Schweiz. Ueber den Tumult in Zürich lesen wir noch folgendes: Drei Tage hindurch, von Donnerstag bis Sonnabend, wiederholten sich die Emeuten, die jedenfalls tiefere Bedeutung haben als bloße Aeußerungen des Hasses der hiesigen Polen und Franzosen gegen die Deutschen. Das eidgenössische Militär rückt an und hoffentlich werden die Franzosen und Polen den Lohn für den freventlichen Bruch des Gastrechts ernten. Gestern Abend wiederholten sich die Unruhen, die Truppen waren genöthigt Feuer zu geben, wobei zwei Personen getödtet, neun verwundet sein sollen. Bundescommissar Dr. Heer ist eingetroffen, die Truppen befehligt Oberst Salis. Heute, Sonntag, noch starke Ansammlungen, aber bis Mitternacht kein Conflict. In der „St. Galler Ztg." und der „Berner Tagespost" finden wir Versuche, die Sache anders darzustellen, die uns befremden. Die Blätter aller Farben in der Schweiz haben bei dem Einmarsche der Franzosen einmüthig über das verkommene, brutale, leichtfertige Wesen der französischen Offiziere Klage geführt und daß diese Herren die Hauptanstifter des Scandals, das beweist sich dadurch, daß ihrer 16 deshalb abgefaßt und in das Gefängniß gebracht worden sind. Steht denn aber dem Rechte, das der Entwaffnete im neutralen Staate genießt, nicht ebenso schwergewichtig die Pflicht entgegen, dieser Neutralität nun auch entsprechend sich zu verhalten? Glaubt man in der freien Schweiz nicht, daß das Fundament der Freiheit das Recht des Bürgers auf „sein Haus seine Burg" sei? Und ist ein Fest, das in durchaus privater Abgrenzung unter einem Titel, der für Freund und Feind gleich sympathisch lauten müßte, mit dem gehässigen Vorwurfe der Demonstration zu belegen? Findet das in der Schweiz als Offizierssitte Anklang, mit Einbruch über Unbewaffnete und über Frauen herzufallen? Aber wir finden in der Berner „Tagespst" ein Wort, das ganz andere Motive des Vorfalles enthüllt. „Wenn übrigens, so heißt es dort, in dieser Nacht ein Theil unsererer Arbeiter die Artiphathie gegen die Deutschen durch Thätlichkeiten bloßgestellt hat, so ist dies wohl nur die Frucht der Jahrzehnte langen systematischen Bevorzugung der Deutschen von unsern Zürcher Herren in Werkstatt, Büreau und Lehrstuhl. Es rächt sich Alles." Das wäre also die Sonderbündelei, wie sie einst zur Schande der Schweiz den David Strauß ans dem Land getrieben hat und dafür wollen freisinnige Schweizer-Publicisten eintreten?

Italien. Der österreichischen Katholiken-Deputation hat der Papst auf ihre Ergebenheits-Adresse folgende Antwort ertheilt: „Inmitten der Gottlosigkeit u. Trübsal unserer Zeit, welche alle göttlichen und menschlichen Dinge umstürzen, gereicht mir zum großen Troste die Wahrnehmung dieser Liebe u. Hingebung, welche in allen Theilen der katholischen Kirche sich offenbaren. Dieses giebt mir auch die Kraft, jenen Kampf zu bestehen, welchen Viele aus Bosheit oder Verblendung gegen die Religion und diesen Stuhl des Stellvertreters Christi führen. Wir haben einen Thron in Trümmer fallen sehen u. einen andern, näheren sehen wir wanken. Der Sturm wird sich aber dennoch brechen müssen. Ich weiß weder Tag noch Stunde, aber gewiß wird der Tag kommen, an welchem der Herr den schäumenden Fluthen gebieten wird, stillezustehen. Usque huc, et non ultra confringes tumentes fluctus tuos. Uebrigens weiß ich, daß der Herr zu seinen Werken sich der Hände der Menschen zu bedienen pflegt, die Ordnung wird zurückkehren, aber erst dann, wenn diejenigen, die auf den Thronen sitzen, vom Gefühl ihrer Pflichten durchdrungen sein werden. Solange diese maßlose Frechheit der Presse und diese gegenwärtige Zügellosigkeit herrscht, so ist es unvermeidlich, daß ihre Throne wanken. Erudimini, qui judicatis terram. Ich weiß, daß Ihr Kaiser in seinem Herzen den Triumph der Religion und der Kirche wünscht. Er hat auch während meines Pontificates durch mehrere Thaten bewiesen, daß er ein würdiger Sprosse jenes Stammes ist, welcher so oft die Rechte der Kirche zu beschützen wußte. Und ihr, wenn ihr dahin zurückkehrt, so sagt ihm, daß der Papst ihn liebt, daß er für ihn und für die kaiserliche Familie betet und daß er hofft, jene Gefühle, die er in seinem Herzen hegt, durch Thaten verwirklicht zu sehen. Ich segne ihn, ich segne die kaiserliche Familie, ich segne euch alle Katholiken des Kaiserreichs. Ich bete, daß dieser Segen euch auf eurer Reise begleite und euch in eurem ganzen Leben und auch noch im Tode stärke, damit ihr in die Herrlichkeit des Herrn eingehen möget."

Polen. Ein Correspondont der russischen „St. P. Z." aus Warschau entwirft über die innere Umgestaltung, welche sich seit dem Aufstande von 1863 in der polnischen Gesellschaft vollzogen hat, folgende Schilderung: „Die alten Adelsvorurtheile, welche den Edelmann von Industrie und Handel zurückhielten, sind fast gänzlich geschwunden. Ich selbst habe mit eigenen Augen Sprößlinge alter Adelsgeschlechter in Werkstätten, Fabriken und Comptoiren von früh bis spät arbeiten gesehen und kenne einen alten Edelmann, der seinen Sohn zum Bäcker in die Lehre gegeben hat und jetzt nur darauf bedacht ist, ihm zu seiner Etablirung behülflich zu sein, unbekümmert darum, was seine adeligen Vettern davon denken oder sagen werden. Die Sorge um das tägliche Brod hat den alten Adelsstolz gründlich gedemüthigt und aus Kopf und Herz gebannt. Ich kenne einen sehr wohlhabenden und klugen Gutsbesitzer aus Litthauen, der die Reste seines Vermögens zusammen nahm und hier in Warschau unter seiner eigenen Firma ein kaufmännisches Geschäft gründete, das ihn und seine Familie recht anständig ernährt. Ueberall und in allen Gesellschaften regt sich mächtig das Streben nach Arbeit, nach nützlicher und dem Lande gewinnbringender Thätigkeit. Aber, was noch auffallender und wichtiger ist, auch mit den polnischen Frauen ist eine gründliche Aenderung vorgegangen. Sie haben die Nothwendigkeit einer umfassenderen Bildung erkannt, eine ernstere Anschauung vom Leben gewonnen, und sind practischer geworden. Ueberall tritt das Streben nach realer und practischer Erziehung und Bildung hervor. Ich habe im Umgange mit Polen oft Gelegenheit gehabt, sehr gesunde u. vernünftige Ansichten zu hören, die eine wahre Vaterlandsliebe athmeten; aber von jener widerlichen Arroganz und Ruhmredigkeit, die den Polen früher eigen waren, habe ich kaum noch eine Spur gefunden." Der Correspondent räth schließlich der Regierung, dem auf das Reale u. Practische gerichteten Streben der Polen entgegen zu kommen, und proponirt zu diesem Zwecke die Errichtung von technischen und commerciellen Lehranstalten in Warschau.

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der Sergeant J. Denker im Kgl. Inft.-Regmt. Nr. 34, ein geborener Thorner, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

— N. **Ueber die Behandlung deutscher Gefangener** in Montpellier schreibt ein hiesiger Eisenbahnbeamter folgendes: Wir wurden am 25. Januar früh 5 Uhr in La Roche überfallen und gefangen genommen. Unsere Lage war eine schreckliche; es wurden uns alle Sachen vom Leibe gerissen und alles Geld fortgenommen. Der Stations-Vorsteher wurde schwer verwundet, ich aber kam noch glücklich davon. Wir mußten sechs Tage zu Fuß marschieren und wurden des Nachts in Zuchthäusern einquartirt bei Wasser und Brod. Unser Kopfkissen war ein blanker Stein und unsere abgerissenen Kleider unsere Decken in den kalten Nächten. Eine schöne Erholung nach einem weiten Marsche. Die Behandlung unterwegs war aber noch weit schlechter; es ist uns sehr schwer gefallen, das Alles zu ertragen. — Vergleicht man die rücksichtsvolle Behandlung, welche die französischen Gefangenen in Deutschland haben, so legt dies ein sprechendes Zeugniß dafür ab, wie weit die Franzosen hinter deutscher Sitte und Bildung stehen.

⊙ **Musikalisches.** Das Vocal- und Instrumental-Koncert, welches zum Besten der durch den Eisgang geschädigten Bewohner in den Thorner Niederungsortschaften am Sonnabend den 18. c. im hiesigen Stadttheater statthaben sollte, ist, aus Rücksicht auf die Vorlesung des Herrn Gerhard Rohlfs am selbigen Abend, auf Dienstag Abend, den 21. c., verschoben worden. Das Programm des Koncerts wird ehestens durch unser Blatt veröffentlicht.

— **Das zur Weichselfähre** engagirte Dampfboot des Bauunternehmers Behrendt aus Berlin ist am 15. c. hier eingetroffen und dürften mit Benutzung desselben alle Recriminationen seitens des Publikums aufhören, zu welchen das zeitige Fähr-Arrangement nicht unbegründet noch Veranlassung giebt.

— **Militärisches.** Laut gemeinsamer Bekanntmachung der Minister des Krieges und des Innern ist der Erlaß vom 19. Juli 1870, betreffend das Verbot der Ertheilung von Entlassungsurkunden und Auslandspässen an Personen im militärdienstpflichtigem Alter, wieder aufgehoben worden.

— **Ueberschwemmungs-Bericht.** So eben von der ersten mir möglichen Fahrt in die sogenannte Oberniederung zurückgekehrt, bin ich in den Stand gesetzt, den hochgeehrten Bewohnern Thorn's, unserer Kreisstadt, die stets eine rege Theilnahme an dem Wohl und Wehe der Niederung gezeigt und fühlende Herzen und offene Hände für die Nothleidenden gehabt haben, einen getreuen Bericht über den diesjährigen Eisgang und dessen traurige Folgen zu erstatten.

Am 28. Februar von 9 Uhr Vormittags ab, stieg das Wasser der Weichsel, in Folge einer Eisstopfung bei dem Dorfe Pensau, so stark, daß es bereits um 11 Uhr Vormittags den Damm in seiner ganzen Länge überstürzte. An Abwehr des dahinbrausenden Stromes durch Kastenschlagen u. s. w. war nicht zu denken und hatten die Dammwachmannschaften Noth, durch schleuniges Verlassen des Deiches ihr Leben zu retten. Das Wasser blieb in fortwährendem Steigen und hatte am 1. März 5 Uhr Abends bei der Kirche zu Gurske die Höhe von 30 Fuß erreicht. Furchtbare Eismassen stürzten in die Niederung und rissen Alles mit sich fort was ihnen entgegenstand. Sämmtliche Baumgärten sind theils durch Entwurzelung der Obstbäume, theils durch den Druck der ungeheuren Schollen vernichtet; von den stehenden kostspieligen Grenzzäunen ist keine Spur geblieben; der Damm an 7 Stellen theilweise in einer Tiefe unter der Sohle von 26 Fuß durchbrochen; Scheunen und Ställe fortgerissen, ja, ganze Gehöfte spurlos von der Erde verschwunden. Auch haben, so viel bis jetzt ermittelt, sechs Menschen ihr Leben verloren. Die dem Kirchberge zunächst wohnenden Besitzer und Einwohner flüchteten sich hierher, zum Theil unter Lebensgefahr, aber auch da war kaum mehr Sicherheit vorhanden, weil das 29 Fuß hoch gelegene Pfarrhaus bereits über $1\frac{1}{2}$ Fuß im Wasser stand. Die auf wenige Quadrat-Ruthen zusammengedrängten 120 Menschen flüchteten sich in die Kirche; die 122 Stück Vieh standen nm dieselbe. Endlich in der höchsten Noth erbarmte sich Gott und ließ das Wasser fallen. Noch gegenwärtig liegt das Eis haushoch gethürmt auf den Niederungsländereien ausgebreitet und wird wohl zum Zerschmelzen desselben ein Zeitraum von 2 Monaten erforderlich sein, nach deren Verlauf wegen des aufgeweichten Bodens und vorhandenen Schlickes keine Beackerung und Saatbestellung und folglich auch keine Ernte stattfinden kann. Eine sehr große Zahl von Kühen, Pferden und Schweinen ist ertrunken und darf den Inhabern derselben kein Vorwurf vernachlässigter Fürsorge zur Sicherung derselben gemacht werden; denn theils erreichte das Wasser eine solche Höhe, daß es alle Vorsichtsmaßregeln nutzlos machte, theils ertrank das Vieh, welches nach höher gelegene Ortschaften rechtzeitig gebracht wurde, auch da, wohin noch niemals der Weichselstrom in seiner Anschwellung gedrungen ist.

Zur Abwehr der ersten dringenden Noth hat sich in unserer Kreisstadt ein Comite gebildet, welches von den stets zum Helfen bereiten Bewohnern Thorn's und den Herren Gutsbesitzern im Thorner Kreise durch milde Gaben in den Stand gesetzt worden ist, der Hungersnoth, die bei der Vernichtung der vorhandenen Lebensmittel auszubrechen drohte, steuern zu können und sind die Verunglückten ihnen zu dem größten Danke verpflichtet, den ich als ihr langjähriger Pfarrer hiermit in ihrem Namen öffentlich auszusprechen mich gedrungen fühle. Alles Uebrige wollen wir Gott und unsern Behörden vertrauensvoll anheimstellen, hat ja doch auch die K. Regierung dem Herrn Landrath Hoppe eine Summe bereits zur Verfügung gestellt.

Gurske, den 16. März 1871.

Dr. **Lambeck.**

Pfarrer der Thorner Niederungs-Orthschaften.

— **Ueber den Schaden in Pensau,** welchen daselbst die Weichselüberschwemmung herbeigeführt hat, erhalten wir folgende Mittheilung vom 13. c.: Bei Fr. Feldt: Wohnhaus unbewohnbar, Stall und Scheune fortgetrieben. — Fr. Tapper: Wohnhaus unbewohnbar, Stall, Scheune, Wagenschuppen, Einwohnerkathe fortgetrieben und zertrümmert. — W. Witt: Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude zertrümmert, sämmtliches Rindvieh, die Pferde u. Schweine in den Fluthen begraben, W. u. seine Familie haben nur das nackte Leben gerettet. — J. Wodtke: Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude fortgetrieben und eingestürzt, die Einwohnerkathe zertrümmert, 1 Pferd, 1 Kuh

verloren. — Paul: Wohnhaus unbewohnbar, Wirthschaftsgebäude zertrümmert, 4 Kühe, 2 Fohlen, 18 Schweine verloren. — P. Voigt: Wohnhaus unbewohnbar, Wirthschaftsgebäude theils zertrümmert, theils fortgeschwommen. — H. Windmüller: Scheune, Stall, Einwohnerkathe zusammengestoßen, 4 Pferde, 45 Schweine umgekommen, der Krug bis Gr. Boesendorf fortgeschwommen. — A. Moede: Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude zertrümmert, Schuppen fortgeschwommen. — H. Hildebrandt: Scheune zusammengestürzt, ein Stall 6 Fuß fortgeschoben, ein zweiter eingestoßen, eine Einwohnerkathe fortgeschwommen, 5 Schweine verloren. — Mätzlaff: Der Besitzer mit 3 Kindern auf dem Hause bis Gr. Bösendorf fortgetrieben, wo sie gerettet wurden. — G. Leskau: Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude zertrümmert, 6 Pferde, 3 Kühe und 22 Schweine umgekommen. — F Glitzke: Der Schornstein des Wohnhauses eingestürzt, Schweineställe zusammengebrochen. — Wegner: Vorderseite des Wohnhauses eingestoßen, Schornstein eingestürzt. — Wwe. Doppslaff: Schornstein eingefallen. — Schul-Etablissement: Holzstall eingestürzt, Viehstall verschoben und zerbrochen. — Fr. Raguse: Wohnhaus unbewohnbar, ebenso das Altsitzerhaus, Scheune zerbrochen, Schmiede eingefallen, 2 Fersen, 1 Schwein ertrunken. — Krahn: Haus zertrümmert. — Wwe. Buhse: Wohnhaus unbewohnbar, Stall verschoben, Scheune zertrümmert. — Schmidt: Wohnhaus unbewohnbar, Stall 50 Schritte fortgetrieben, zerbrochen. — Zittlau: Haus fortgeschwommen und zertrümmert. — Wwe. Fischer: Haus u. Stall fortgerückt und zertrümmert. — Steller: Sämmtliche Gebäude fortgeschwommen und zertrümmert. — Lud. Leskau: Schornstein des Wohngebäudes eingefallen; der Besitzer, die Frau und Kinder mußten krank tagelang im Walde liegen.

Viele Familien liegen obdachlos im Walde.

(Derartige Mittheilungen von zuverlässiger Seite aus den Niederungsortschaften werden wir gern der Oeffentlichkeit übergeben. Die Redaktion).

Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. März. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$80\frac{3}{8}$
Warschau 8 Tage	$80\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{5}{8}$
Westpreuß. do. 4%	82
Posener do. neue 4%	$85\frac{7}{8}$
Amerikaner	$97\frac{3}{8}$
Oesterr. Banknoten 4%	$81\frac{1}{2}$
Italiener	$53\frac{5}{8}$
Weizen:	
März	77
Roggen:	fester.
loco	53
März-April	$52\frac{3}{4}$
April-Mai	$52\frac{7}{8}$
Mai-Juni	$53\frac{1}{8}$
Rüböl: loco 100 Kilogramm	$28\frac{2}{3}$
pro April-Mai do.	$28\frac{5}{12}$
Spiritus:	fest.
loco pro 10,000 Litre	17. 7.
pro April-Mai	17 18.

Getreide-Markt.

Thorn, den 16. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe. Mittags 12 Uhr 6 Grad Wärme.
Bei geringer Zufuhr, Preise matt.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 67—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 72—75 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 74—77 Thlr. pr 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 46—$47\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 44—48 Thlr., Kochwaare 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{2}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten 80, der Rubel 26 Sgr. 9 Pfg.

Danzig, den 15 März. Bahnpreise.

Weizenmarkt heute fester bei guter Kauflust. Zu notiren ordinär-rothbunt, bunt, schön roth, hell- und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 64 — 78 Thlr., sehr fein glasig und weiß 79 — 80 Thlr. p. 2000 Pfd.

Roggen behauptet, 120 — 125 Pfd. von $51\frac{1}{2}$ — 54 Thlr. pro 2000 Pfund.

Gerste kleine 101 — 109 Pfd. von 42 — $45\frac{1}{3}$ Thlr., große 105—114 Pfd. von $44\frac{1}{2}$— 49 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, feuchte, ord., 39 — 41 Thlr., trockene nach Qualität 45—46 Thlr. gute Kochwaare von 48—50 Thlr. pr.2000 Pfd.

Hafer 44—45 Thlr. und darüber nach Qualität.

Spiritus 15 Thlr. bez.

Stettin, den 15. März, Nachmittags 2 Uhr.

Weizen, loco 58—78, per Frühjahr $78\frac{3}{4}$, per Mai-Juni 79, per Juni-Juli 78.

Roggen, loco 49 — 55, per März —, per Frühjahr $53\frac{1}{4}$, per Mai-Juni 54, per Juni-Juli $54\frac{3}{4}$.

Rüböl, loco 100 Kilogramm $28\frac{2}{3}$, per März 100 Kilogramm 28, per Frühjahr 100 Kilogramm $28\frac{1}{12}$ Br., per Septbr-Oktober 100 Kilogramm $26\frac{7}{12}$.

Spiritus, loco $16\frac{11}{12}$, per Frühj. $17\frac{1}{4}$, per Mai-Juni $17\frac{1}{2}$, pr. Juni-Juli $17\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. März. Temperatur: Wärme 2 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 13 Fuß 6 Zoll.

Inserate.



Heute Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden unsere liebe Mutter u. Großmutter die verwittwete Frau **Catharina Baehr**, geb. **Klatt** in ihrem beinahe zurückgelegten 69. Lebensjahre. Dieses zeigen wir, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung, tiefbetrübt an

Thorn, den 15. März 1871.

die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. c. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Neustädt. Markt 247 aus statt.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Der Schluß-Termin für die Annahme von Verloosungs-Gegenständen für die deutsche National-Lotterie, zum Besten der Verwundeten, der Invaliden und der Hinterbliebenen im jetzigen Kriege Gefallener ist bis zum 31. d. M. hinausgerückt worden.

Zur Empfangnahme von Gegenständen, welche sich zur Verloosung für den erwähnten patriotischen Zweck eignen, — bis zum 29. d. Mts. sind die Unterzeichneten gern bereit.

Thorn, den 16. März 1871.

Der Vorstand des vaterländischen Frauen-(Zweig) Vereins.

Frau v. Reichenbach, v. Borries, Horstig, v. Kalinowski, Neumann, Schultze, v. Wedell.
Hoppe Landrath, **Klebs** Pfarrer, **Dr Meissner** Kreisrichter, **Stoboy** Kreiskassenrendant.

Auction.

Montag, den 20. März von Morgens 10 Uhr ab sollen im Hause Altstadt, Copernicusstr. No. 169 verschiedene Möbel, Gypsfiguren, Spiegel, Postamente, Grabkreuze, Vasen rc. versteigert werden.

P. Rosenfeldt, Bildhauer.

Getreide-Säcke in verschied. Sorten — Manns- und Frauen-Hemden — feine u. gröbere Strümpfe und Socken — Unterkleider — gehäckelte Sachen — Markt-Netze rc. sind in uns. Anstalt an der Jacobs-Kirche stets zu billigen Preisen vorräthig.

Der Verein
zur Unterstützung durch Arbeit.



Auf dem Gute **Ostrowitt** bei **Schönsee** W./Pr. stehen 56 Mastochsen und 600 bereits geschorne Fetthammel zum Verkauf.



Der Krieg des neidischen und beutelustigen Frankenreichs gegen unser Preußisches Vaterland und das ihm in Vertragstreue zur Seite stehende übrige Deutschland ist ruhmreich beendigt. Der übermüthige Feind hat sich für besiegt erklärt, deutsche Krieger sind in seine Hauptstadt eingezogen. Das deutsche Reich, in einer Zeit der Ohnmacht durch denselben Feind zertrümmert, ist zu neuer Macht und neuem Glanze erstanden. Als Kaiser von Deutschland kehrt in seine Hauptstadt unser allverehrter König zurück, ihm folgen seine tapferen Siegesschaaren. Zunächst die alte, bewährte, Preußische Landwehr, die Haus und Hof, Weib und Kind verlassen hat, um den vaterländischen Boden gegen den Reichsfeind zu vertheidigen. Auch das Landwehr-Bataillon Thorn, das zuerst treue Wacht gehalten am Meere, dann auf Frankreichs Boden an der Belagerung fester Plätze Theil genommen und endlich in hartem Kampf sein Blut vergossen, um dem Feinde den Einfall in die gesegneten Fluren von Süddeutschland zu wahren, kehrt nächstens in die Heimath zurück.

Wer wollte nicht, daß ihm ein festlicher Empfang bereitet würde? Das unterzeichnete Comité ersucht alle Bewohner Thorns am Tage des Einzuges, der noch näher bekannt gemacht werden wird, die Fahnen zu entfalten und die Häuser zu schmücken, es bittet ferner um Anerbietungen zur Aufnahme von Wehrmännern, damit diese bis zur Auflösung des Bataillons, welche am Tage darauf erfolgt, mit guten Quartieren versehen werden können, endlich bittet es die Bewohner der Stadt und des Kreises um Beiträge, um eine angemessene Bewirthung den braven Truppen bieten zu können.

Quartieranerbietungen, sowie Beiträge nimmt Herr Kaufmann Wendisch, unser Schatzmeister, entgegen.

Thorn, den 16. März 1871.

Das Comité.

Kroll, Schroeder, Georg Hirschfeld, Wendisch, Gustav Weese, Robert Weese, Kusel, B. Meyer, J Mośkiewicz, Gall, Pichert, Hoppe, v. Kries, Weinschenk, Wentscher, H. Schwartz jun.

So eben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Aufruf zu Petitionen
an den
Deutschen Reichstag
seitens der Civilbevölkerung der Festungsstädte des Deutschen Reichs.
Von
N. Weinhagen in Cöln.
Doctor der Rechte und der Staatswissenschaft.
Preis 5 Sgr.

Tüchtige Schneider-Gesellen
finden dauernde Beschäftigung bei
C. G. Dorau Thorn.

Preussische Veteranen-Lotterie.
Genehmigt zum Besten unserer Krieger.
Ziehung am 1. Mai cr.

Jedes Loos gewinnt. | **Kaufpreis 1 Thlr. à Loos.**

Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 — 500 — 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc.

Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei
v. Pelchrzim in Thorn.

Vorläufige Anzeige.

Eine bedeutende Auswahl Frühjahrs-Jaquett's in den neuesten Façons empfiehlt zu verschiedenen aber billigsten Preisen.

Jacob Goldberg.

☛ Ein verh. kinderloser Inspector, der über seine langjährige Thätigkeit genügende Zeugnisse besitzt, sucht zur selbstständigen Führung eines Gutes zum 1. Mai oder Johanni Stellung; auch ist die Frau geneigt die häusliche Wirthschaft zu übernehmen. Näheres bei **Hugo Dauben**, Thorn, Seglerstraße 118.

Land Verpachtung.

Das zum Gute Catharinenflur gehörige, circa 900 Morgen enthaltende Ackerland, soll im Ganzen oder in einzelnen Parzellen am 30. März d. J. Vormittag 9 Uhr öffentlich aus freier Hand an Ort und Stelle, bis zum 1. October d. J. verpachtet werden. Pachtliebhaber erfahren schon jetzt darüber Näheres beim Wirthschafter Herrn **Carl Page** in Catharinenflur.

Ein Lehrling

für die Pfefferkuchen- und Bonbon-Fabrik von **Robert Schultz**, Königsberg i./Pr. wird engagirt durch

Herrmann Schultz,
Thorn. Neustadt 13.

Den Geschäftsfreunden meines verstorbenen Mannes, des Buchhändlers **Justus Wallis**, zeige ich ergebenst an, daß ich das Geschäft, unterstützt durch einen geeigneten Vertreter, fortsetzen werde; ich bitte, das meinem Manne in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen, auf mich geneigtest übertragen zu wollen.

Thorn, den 9. März 1871.

Lina Wallis.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, der Lust hat die Conditorei zu erlernen, findet unter sehr günstigen Bedingungen hierzu Gelegenheit bei

A. L. Reid
in Bromberg.

Brückenstraße No. 18 ist die Parterre-Wohnung und 3. Etage zu verm.

Gebrüder Danziger empfehlen ihr neues Lager Sommerstoffe. Anzüge werden modern, sauber u. billigst angefertigt.

Vorräthig in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn:

Die neue
Maß- und Gewichtsordnung
in kurzer Uebersicht
mit Rücksicht auf die Verwandlung des alten Maßes und Gewichtes in das neue.
Nebst Tabellen
zur Umrechnung der Preise.
Für Schule und Haus, Handel u. Gewerbe
herausgegeben von **Jul. Rücker.**
Zweite vermehrte Auflage.
Preis nur 1 Sgr.

Zum 1. Mai findet ein tüchtiger verheiratheter **Schäfer** mit guten Zeugnissen in Kuchnia bei Culmsee eine Stelle.

1 Part. Vorderstube m. Kab. f. 1 od. 2 Herren v. 1. April z. v. Gerechtestr. 123. St. Makowski.

Ein Lehrling findet gute Stellung bei **J. Sandmann,**
Posamentier in Bromberg.

In dem früheren Feilchenfeld'schen Grundstück, Breitestraße No. 85, ist der Laden nebst Wohnung wie auch die Bäckerei vom 1. April ab zu vermiethen.

C. B Dietrich.

Eine Parterrewohnung von 4 Stuben u. Zubehör ist zu vermiethen Bromberger-Vorstadt. **v. Paris.**

Eine große Wohnung ist zu verm. Altst. Markt 429 bei **Herrmann Cohn.**

Brückenstraße No. 6 ist eine Familienwohnung vom 1. April zu verm.

Der im ehemaligen Friseur May'schen Grundstück, Altstadt No 164 belegene, vom Herrn Joseph Cohn innegehabte Laden nebst der ganzen Parterrewohnung und einer geräumigen Remise ist vom 1. April d. J. zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Polizeisergeant Decomé in den Mittagsstunden von 1—3. Neustädt.-Markt 142.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.